

- artnet
- Conte
- Werte
- Profilen
- Exhibitionen
- Interviews
- Archiv
- Druckerei
- Philosophie
- Manuskripte

# REIZENDE RENITENZ

7. November 2005

7. November 2005

Ungewöhnlich, wenn mit der Einladungskarte eine Art Manifest ins Haus flattert. Und bemerkenswert auch das damit ins Feld geführte Line-up: Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel zusammen in einer Ausstellung? Diese Kombination entspricht auf jeden Fall der offensiven Renitenz des Einladungs-Manifests, bei dem Gary Stephan mit gemeißelten Worten das Verhältnis zwischen Text und Bild, die Sprachen der Kunst, die Rolle der Künstler auslotet. Alles klar? Nun scheint eine theoretische Fundierung von Kunst im aktuellen (und keineswegs nur Berliner) Galerienbetrieb höchst passé. Andererseits hat sich für „Theorie als Kunst“ längst ein spezifischer Markt mit gesonderten Vermittlungsbedingungen gebildet, was diese Galerieausstellung ganz besonders prekär werden lässt. *After All That Can Be Said* schlägt dazwischen nämlich einen Mordsklotz.

Dafür sorgen freilich nicht nur die einzelnen Arbeiten mit ihren extrem eigenständigen bzw. eigenwilligen Handschriften. Etwa Klaus Merks *Ex Halle*, eine querformatige, zu einer Art Arbeitstisch aufgebockte Leinwand in gesuchter Farbigkeit. Die Komposition besteht aus sichtlich präzise gesetzten, scheinbar abstrakten Motiven und zudem wie beiläufig „verlorenen“ Arbeitsspuren, Farbtropfen etc. Auch das kleinteilige, über pinkfarbene, mit stadtplanartigen Patterns versehene Grundierung gesetzte Design macht schnell klar, dass es um eine systematische Praxis von Malerei geht. Mit einer Konsequenz betrieben – und das kann ein Rezeptionsproblem werden – die über Trademark und Wiedererkennung weit hinausgeht. Der Freiburger Künstler (geboren 1953) stellt Malerei – formal in jedem Fall buchstäblich zu verstehen – als Diskurs her, indem er seine Bilder immer wieder indexikalisch begreift, als Material für freie Kombinationen und strukturelle Verfahren hernimmt. Was hermetisch klingt, hat einen messerscharfen Look, der Geschmack oder Gefallen mit souveräner Indifferenz und gezielter Überforderung behandelt.

Dagegen bestehen die hierzulande kaum gezeigten unbetitelten Malereien von Gary Stephan (geboren 1942) durch, tja, ausgesprochene Schönheit. Vor allem die älteren Arbeiten von vor 1990 mit ihrem wiederkehrend feinen, ornamental-organischen Formenvokabular vor altmeisterlich in Szene gesetzten Kulissen verführen zum spontanen „gut finden“. Licht, subtile Oberflächenbehandlung und visuelle Spannung spielen da eine große Rolle. Klar wird aber auch, dass Stephan seine malerische Versuchsanordnung, seine Bildkonzeption immer wieder radikal aufs Neue formuliert. Manier scheint anstelle einer stilistischen Verfestigung zur Befragung freigegeben. Jedoch – ironisch in ihrem „immer anders“ werden die Arbeiten zueinander trotzdem nicht. Genauso wie sie resistent für die sprachliche Identifizierung bleiben. Stephans elegantes, von Hohlraum und Materialmix durchzogenes und mit einer behutsam modellierten Gipsschale zusammengehaltenes Objekt spricht Bände...

Das Besondere der Dreier-Kombi ist, dass es Stephan, der die Schau als Kurator konzipiert und die Auswahl der Arbeiten besorgt hat, gelingt, die einzelnen, höchst spezifischen Werkentwürfe zueinander zu verunsichern und als Material freizusetzen. Das wird klar durch die Rolle, die John Miller (geboren 1954) für diese Schau spielt, gerade weil er besonders nachhaltig – und erfolgreich – eine Engführung von theoretischer und künstlerischer Produktion zum Verfahren vereint. In der Schau hängt ein frühes seiner mit „John-Miller-Brown“ überzogenen Wandreliefs neben einem menschenleeren Foto aus seiner „Middle of the Day“-Serie, das die unerklärliche Spannung von Aufnahmen von Konzeptkünstlern wie Robert Barry oder Douglas Huebler aufnimmt. So platziert, bricht es allerdings auch das – bei aller Ausgewogenheit der Präsentation – renitente Aussehen der Schau ein wenig nach außen auf.

Nach der Solo-Schau des Karlsruhers Elmar Zimmermann ist *After All That Can Be Said* also ein weiteres Lebenszeichen der sporadischen, aber selbstbewußten Aktivität der Galerie Kienzle & Gmeiner. Wenn das so weiter geht...

Noch bis zum 9. Dezember 2005 in der Galerie Kienzle & Gmeiner, Bleibtreustr. 54, 10623 Berlin.



Blick in die Ausstellung, Teil 1: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 2: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 3: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 4: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 5: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 6: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.



Blick in die Ausstellung, Teil 7: Die Werke von Gary Stephan, John Miller und Klaus Merkel.

